

Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:

„Volksstimme, Frankfurt/Main“.

Telephon-Anschluß:

Amt Gansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:

Die Geschäftszeit erstreckt sich auf
bei Wiederholung Rabatt nach Zeit.
Inserate für die tägliche Ausgabe
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden angegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden

Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 30

Freitag den 5. Februar 1915

26. Jahrgang

Ämtliche Verkündung der Blockade über Englands Küsten.

Die Landungsmannschaft der „Emden“ bei den Türken.

Die Blockierung der englischen Küste.

Berlin, 4. Febr. (W. B. Ämtlich.) Der „Reichs-
anzeiger“ meldet im ämtlichen Teil folgendes:

Bekanntmachung.

1. Die Gewässer rings Großbritannien und Irlands einschließlich des gesamten englischen Kanals werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar 1915 an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Rauffahrtsschiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.

2. Auch neutrale Schiffe laufen in dem Kriegsgebiet Gefahr, da es angesichts des von der britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Seekrieges nicht immer vermieden werden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.

3. Die Schifffahrt nördlich um die Shetlandinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee, in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet.

Berlin, 4. Februar 1915.

Der Chef des Admiralsstabs: gez. v. Pohl.

Diese Maßnahmen werden von der deutschen Reichsregierung in folgender Denkschrift begründet:

Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges führt Großbritannien gegen Deutschland den Handelskrieg in einer Weise, die allen völkerrechtlichen Grundsätzen Hohn spricht. Wohl hat die britische Regierung in mehreren Verordnungen die Londoner Seekriegsrechtskonferenz als für ihre Seestreitkräfte maßgebend bezeichnet, in Wirklichkeit aber sich von dieser Erklärung in den wesentlichen Punkten losgesagt, obwohl ihre eigenen Bevollmächtigten auf der Londoner Seekriegsrechtskonferenz deren Beschlüsse als geltendes Völkerrecht anerkannten. Die britische Regierung hat eine Reihe von Gegenständen auf die Liste der Konterbande gesetzt, die nicht oder doch nur sehr mittelbar für kriegerische Zwecke verwendbar sind, und daher nach der Londoner Erklärung wie nach den allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts überhaupt nicht als Konterbande bezeichnet werden dürfen. Sie hat ferner den Unterschied zwischen absoluter und relativer Konterbande tatsächlich beseitigt, indem sie alle für Deutschland bestimmten Gegenstände relativer Konterbande ohne Rücksicht auf den Hafen, in welchem sie ausgeladen werden sollen, und ohne Rücksicht auf die feindliche oder friedliche Verwendung der Beschlagnahme unterwirft. Sie schenkt sich sogar nicht, die Pariser Seekriegsdeklaration zu verletzen, da ihre Seestreitkräfte von neutralen Schiffen deutsches Eigentum, das nicht Konterbande war, weggenommen haben. Ueber ihre eigenen Verordnungen zur Londoner Erklärung hinausgehend, ließ sie weiter durch ihre Seestreitkräfte zahlreiche wehrfähige Deutsche von neutralen Schiffen wegführen und sie zu Kriegsgefangenen machen. Endlich hat sie die ganze Nordsee zum Kriegsschauplatz erklärt und der neutralen Schifffahrt die Durchfahrt durch das offene Meer zwischen Schottland und Norwegen, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch aus äußerster Erschwerung gesetzt, so daß sie gewissermaßen eine Blockade neutraler Küsten und neutraler Häfen gegen alles Völkerrecht einführt. Alle diese Maßnahmen verfolgen offensichtlich den Zweck, durch die rechtswidrige Lahmlegung des legitimen neutralen Handels nicht nur die Kriegsführung, sondern auch die Volkswirtschaft Deutschlands zu treffen und letzten Endes auf dem Wege der Auszehrung das ganze deutsche Volk der Vernichtung preiszugeben.

Die neutralen Mächte haben sich den Maßnahmen der britischen Regierung im großen und ganzen gefügt; insbesondere haben sie nicht erreicht, daß die von ihren Schiffen völkerrechtswidrig weggenommenen deutschen Personen und Güter von der britischen Regierung herausgegeben worden sind. Auch schlossen sie sich in gewisser Richtung sogar den mit der Freiheit der Meere unvereinbaren englischen Maßnahmen an, indem sie offenbar unter dem Druck Englands, die für friedliche Zwecke bestimmte Durch-

fahrt nach Deutschland auch ihrerseits durch Ausfuhr- und Durchfuhrverbote verhindern. Vergessen machte die deutsche Regierung die neutralen Mächte aufmerksam, daß sie sich die Frage vorlegen müsse, ob sie an den von ihr bisher streng beobachteten Bestimmungen der Londoner Erklärung noch länger festhalten könne, wenn Großbritannien das von ihm einschlägige Verfahren fortsetze und die neutralen Mächte alle diese Neutralitätsverletzungen zu Ungunsten Deutschlands länger hinnehmen würden. Großbritannien beruht sich für seine völkerrechtswidrigen Maßnahmen auf die Lebensinteressen, die für das britische Reich auf dem Spiele stehen, und die neutralen Mächte scheinen sich mit theoretischen Protesten abzufinden, also tatsächlich die Lebensinteressen von Kriegsführenden als hinreichende Entschuldigung für jede Art der Kriegsführung gelten lassen.

Solche Lebensinteressen muß nunmehr auch Deutschland für sich anerkennen; es sieht sich daher zu seinem Bedauern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Verfahren vergelten sollen. Wie England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsschauplatz bezeichnet, so bezeichnet Deutschland die Gewässer rings um Großbritannien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsschauplatz und wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feindlichen Schifffahrt daselbst entgegenzutreten. Zu diesem Zweck wird es vom 18. Februar 1915 jedes feindliche Rauffahrtsschiff, das sich auf den Kriegsschauplatz begibt, zu zerstören suchen, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei den Personen und Gütern drohenden Gefahren abzuwenden. Die Neutralen werden daher gewarnt, solchen Schiffen weiterhin Mannschaften, Passagiere und Waren anzuvertrauen. Sobald aber werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß es sich auch für die eigenen Schiffe dringend empfiehlt, das Einlaufen in dieses Gebiet zu vermeiden. Denn wenn auch die deutschen Seestreitkräfte Anweisung haben, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar, zu unterlassen, so kann doch angesichts des von der britischen Regierung angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Krieges nicht immer verhindert werden, daß auch sie einem auf feindliche Schiffe berechneten Angriff zum Opfer fallen. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Schifffahrt nördlich um die Shetlandinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste nicht gefährdet ist.

Die deutsche Regierung kündigt diese Maßnahme so rechtzeitig an, daß die feindlichen wie die neutralen Schiffe Zeit behalten, ihre Dispositionen wegen des Anlaufens der am Kriegsschauplatz liegenden Stellen danach einzurichten. Es darf erwartet werden, daß die neutralen Mächte die Lebensinteressen Deutschlands nicht weniger als die Englands berücksichtigen und beitragen werden, ihre Angehörigen und deren Eigentum von dem Kriegsschauplatz fernzuhalten. Dies darf umso mehr erwartet werden, als den neutralen Mächten auch daran liegen muß, den gegenwärtigen verheerenden Krieg so bald als möglich beendigt zu sehen.

Die tote irische See.

London, 4. Febr. Die Northwestern Eisenbahn-Gesellschaft stellte alle Schiffsverbindungen zwischen Holyhead und den irischen Häfen sowie auch zwischen Dublin und Greenore ein. Die Schnell dampfer verkehren nicht mehr. Die City of Dublin Schiffs-Gesellschaft, welche nach und von Liverpool, Belfast und Manchester verkehrt, unterbrach gestern abend den Dienst. Die Postdampfer zwischen Ringston und Holyhead bleiben im Verkehr, da die Regierung alles Risiko übernahm.

London, 4. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Belfast: Die Einstellung einer Anzahl regelmäßiger Dampferdienste zwischen England und Irland hat große Unannehmlichkeiten für Passagiere und Post im Gefolge. Die Gesellschaften weigern sich, Rindvieh und Güter für überseeische Transporte anzunehmen. Die Versicherungsgesellschaft ist heute auf 1 Pfund gegen 10 Schilling gestiegen und gegen 24 Schilling vor dem Krieg. Ramentisch sind die Kohlenpreise hoch. Die Linie Larne-Stranraer verkehrt weiter. Der Dampfer von Belfast ist heute zum ersten Male wieder gefahren.

Amsterdam, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Boer van Holland: Ein heute nacht eingetroffenes Dampfschiff berichtet, daß es 14 Meilen westlich des Maas-Delta ein Wrack passiert habe, dessen Masten über das Wasser ragten. Ein Boot sei ausgefahren, um eine Untersuchung anzustellen.

Amsterdam, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus London: In Schiffsverkehrkreisen herrscht Unruhe über das Schicksal des Dampfers „Oriole“ von der General Steam Navigation Company. Das Schiff

fuhr am Freitag von London nach Le Havre ab, aber seit der Abreise hörte man nichts mehr von dem Schiff oder seiner Mannschaft. Man glaubt, daß „Oriole“ eines der beiden unbekannten Schiffe war, die von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurden. Die „Oriole“ moß 1490 Tonnen; sie war im vorigen Jahre gebaut.

Kopenhagen, 5. Febr. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der „Temps“ veröffentlicht eine Liste von zwölf französischen und englischen Handelschiffen mit einem Gesamtgehalt von 68000 Tonnen, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt daher an, daß sie verloren seien. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach Südamerika. In Schiffsverkehrkreisen glaubt man, daß ihr Verschwinden auf das neuerliche Auftreten deutscher Kreuzer im Atlantischen Ozean, besonders des Gilsfalkenzer „Arion“ zurückzuführen ist. Das Verschwinden der Schiffe hat in den Seeversicherungskreisen große Unruhe hervorgerufen.

London, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einem Bericht der „Associated Press“ werden in Kanada zwanzig Unterseeboote für England gebaut, wovon zehn vor diesem Herbst abgeliefert werden sollen.

London, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Dacia“ telegraphierte am Dienstag abend aus Sandy Bay, sie sei noch nicht angehalten worden.

London, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Ab nächsten Sonntag werden die Milchpreise in London um einen halben Penny für das Quart erhöht. Auch die Mehlpreise steigen weiter.

Amsterdam, 4. Febr. Reuter meldet aus London: Die Militärkommission des Unterhauses empfiehlt eine bedeutende Erhöhung der Soldatenpensionen. Kein Soldat oder Seemann, der im Kriege gewesen ist, soll weniger als 25 und mehr als 33 Schilling wöchentlich beziehen. Auch sollen Erziehungsgebühren für Kinder gewährt, sowie die Offizierspensionen erhöht werden.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 4. Febr. (W. B. Ämtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der Front zwischen Nordsee und Reims fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Erneute französische Angriffe bei Verthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Nördlich und nordwestlich Massiges (nordwestlich St. Menchould) griffen unsere Truppen gestern an, stießen im Sturm über drei hintereinander liegende feindliche Grabenlinien durch und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von zwei Kilometern fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen worden. Wir nahmen sieben Offiziere, 601 Mann gefangen und erbeuteten neun Maschinengewehre, neun Geschütze kleineren Kalibers und viel Material.

Somit ist nur erwähnenswert, daß in den Mittelvogesen das erste Gefecht einer Schneeschuttruppe gegen französische Jäger erfolgreich für uns verlief.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich der Memel abgewiesen.

In Polen, nördlich der Weichsel, fanden im Anschluß an die gemeldeten Kavalleriekämpfe Plänkelen gemischter Truppenabteilungen statt.

An der Bzura, südlich Sochaczew, brach ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen. Unser Angriff östlich Polimow machte trotz heftiger Gegenstände des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich.

In den Karpathen kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgslande eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

Oberste Heeresleitung.

Friedensfrage und Sozialdemokratie.

Das Berliner Sozialdemokratische Presse-Bureau teilt mit:

Die Fraktion hat sich in eingehender Weise mit der Frage des Friedens beschäftigt. Außerdem hat sie sich mit einer Anzahl wichtiger sozialpolitischer Anregungen befaßt. In allen diesen Fragen wurde eine erfreuliche Übereinstimmung erzielt.

In den Fraktionsversammlungen wurde an Stelle des ausgeschiedenen Genossen Debusse, Genosse Koch gewählt.

Als Ersatz wurden die Genossen Daafe und Scheide mann bestimmt.

Diese Beschlüsse, die durch andere gegen Liebfried und Debusse gerichtete Ergänzungen werden (wir teilen sie in der Rubrik Aus der Partei mit), dienen hoffentlich dazu, das gegenseitige Vertrauen in der Partei zu stärken und die Zusammenarbeit aller, denen an der Einheit der Partei in dieser schweren Zeit gelegen ist, zu fördern.

Sodas Wohl lassen wir gleichzeitig auf als eine freundliche Geste an die Bruderparteien des Auslandes. Eine wortreiche Einladung: schlagt ein in die Bruderhand und helfe wirken zu einem Frieden, der sein Volk demütigt! Wie die Fraktion der deutschen Sozialdemokratie den Hebereifer zurückweist, aber dem redlichen Willen die Bahn bereiten hilft, so soll es überall sein. Wird das Wahrheit, dann wird die zerbrochene Internationale noch neues Leben gewinnen und erstarken. Nicht Frieden um jeden Preis, aber ein Frieden, der dieselbe Freiheit und Gleichberechtigung, die wir für uns selbst beanspruchen, allen anderen Völkern zugestehen.“

Helden zur See.

Dem englischen Marineminister Churchill wird seine Großsprecherer gehörig eingetränkt. Vor dem Krieg hatte er gemeint, daß nach Berlin die Kriegserklärung recht gelesen habe, werde die englische Flotte die deutschen Häfen bombardieren. Wirklich kam es umgekehrt: britische Häfen wurden zuerst beschossen. Dann sprach Churchill von der deutschen Marine als von Platten, die die Briten aus ihren Vertiefungen ausgraben würden. Auch da kam es anders: glücklich hält die englische Marine sich zurück, deutsche Unterseeboote flößen sie auf. Endlich war Churchills Wort, wohl hätten die Deutschen Schiffe, aber keine Matrosen, sondern Soldaten auf Schiffen. Aber wie haben die paar deutschen Kreuzer auf dem Weltmeer den Briten und ihren Verbündeten gezeigt, was deutsche Matrosen vermögen! Jetzt bekommt England vollends ein Probestück geliefert, das den sehr ehrenwerten Lord Churchill unsterblich lächerlich macht und den deutschen Matrosen unsterblichen Ruhm einträgt. Folgendes Telegramm liegt vor:

Berlin, 4. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Ueber S. M. Schiff „Hefha“ geht die Nachricht ein, daß der Kommandant, Kapitänleutnant von Müde, mit dem Landungskorps S. M. Schiff „Emden“ in der Nähe von Socatra (Südwestküste von Arabien) eingetroffen und von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen worden sei. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Berlin unbemerkt von den englischen und französischen Beobachtungsstreitkräften gelungen war, holte sich die Landung an der Küste ungestört in Sicht eines französischen Panzerkreuzers.

Die Engländer haben dank ihren sportlichen Gewohnheiten im allgemeinen ein feines Gefühl für tüchtige Leistungen und die Fähigkeit zu ihrer gerechten Würdigung. Sie werden also, so sehr der Vorgesang auch die Fähigkeiten ihrer eigenen Marine herabsetzt, dem tüchtigen Kapitänleutnant und seiner prächtigen Mannschaft die Anerkennung nicht verweigern. Vielleicht bereiten sie auch dem Kapitän der vernichteten „Emden“, der in englischer Gefangenschaft sitzt, die große Freude und teilen ihm mit, was seine ehemaligen Untergebenen geleistet haben. Wir jedenfalls, alle Deutsche ohne Unterschied der Partei und wer überhaupt tüchtiger Leistungen sich zu freuen vermag, kann den Tag rot im Kalender anstreichen. Von dieser Sache mag man den Schulbuben erzählen; seine Greuel trüben den Bericht. Wie ein Epos von kühnen Helden kann er klingen.

Am 3. November v. J. war der kleine Kreuzer „Emden“, als er bei den Koksinseln eben eine Absteilung ans Land gesetzt hatte, von einem viel stärkeren australischen Kriegsschiff überfallen und völlig kampfunfähig gemacht worden. Sein Kommandant lag in der letzten Not den Kreuzer auf den

Strand laufen, er und der überlebende Teil der Besatzung wurde gefangen. Die Landungsabteilung aber zog sich ins Innere der Insel zurück und benutzte sich nach dem Abzug des australischen Kriegsschiffs eines Dreimasters. Der Dreimaster wurde so gut es ging armiert, und dann wurde fähig die Tätigkeit des zerstörten Kreuzers im Kleinen fortgesetzt. Eine ganze Anzahl feindlicher Rauffahrer wurde versenkt. Und so geschickte operierte die Besatzung des Schiffes, daß es allen Nachstellungen der vielen englischen, australischen, französischen, russischen, japanischen Kriegsschiffe entging. Von den Inseln des Stillen Ozeans bis ins Rote Meer, wohl 4000 Kilometer Wasserfahrt, mußten zurückgelegt werden; und nicht in glatter Fahrt, sondern aggressiv; und schließlich das Vorbeischießen an den englischen Batterien von Aden! Der Sport über die „Soldaten auf Schiffen“ wird England vergehen!

Von der Westfront

Bei Rosiges, nordwestlich von St. Menesbould, haben die Deutschen drei hintereinander liegende feindliche Grabenlinien genommen und sich in einer Breite von zwei Kilometern in der französischen Hauptstellung festgesetzt. Das ist, von den gefangenen drei Offizieren und 601 Mann abgesehen, ein Erfolg, den man besonders anmerken kann. Denn St. Menesbould am Westabhang der Argonnen ist Station der wichtigen Eisenbahnlinie Verdun-Reims und Verdun-Chalons-Paris.

Der französische Tagesbericht zählt wieder allerhand Kleinigkeiten auf, die gewohnte Wendung liest man darin: „Wir mochten Gefangene.“ Was die Wendung bedeutet, stellt eine Fußnote an die „Frankf. Sta.“ fest. Ruhmredig hatte der französische Tagesbericht von Kämpfen mit einer bayerischen Abteilung geschrieben, Gefangene seien gemacht. Die Abteilung war eine acht Mann starke Patrouille, von der vier Mann zurückkamen. Also vier Gefangene, und davon groß Wesens!

Französische Bosartigkeit.

Paris, 4. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Die „Gumantik“ protestiert gegen den Mißbrauch, den einige Zwangsverwalter von Gütern deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger in Frankreich bei Ausübung ihres Amtes treiben. Sie führt Beispiele dafür an, daß wiederholt Wohnungseinrichtungen von Deutschen um Schleuderpreise versteigert wurden, obwohl die Verwalter wußten, daß die Besitzer der Wohnungseinrichtungen bei französischen Banken Guthaben besitzen, mit welchen die Verwalter den Mietzins zahlen könnten. Gegen ein derartiges Vorgehen sei bereits Einspruch erhoben worden, aber bei den augenblicklich in Frankreich herrschenden Verhältnissen sei es zweifelhaft, ob der Einspruch Erfolg haben werde.

Die Lage im Osten.

Ohne viele Worte meldet wieder der deutsche Tagesbericht Fortschritte, die trotz heftiger Gegenstöße des Feindes an einer der russischen Hauptstellungen, östlich Bolimow, erzielt wurden. Gelassen, mit ruhiger Selbstverständlichkeit, als bestätigte gerade dessen Rebelligkeit die guten Aussichten der Deutschen, läßt man wieder wie alle Lage den russischen Generalstabsbericht passieren, der von „ungeheuren Verlusten“ der Deutschen spricht, aber hinzusetzt, der Feind führe fort, neue Kräfte zum Kampf zu führen. Von Nebenschauplätzen des Kriegs weiß der russische Bericht mehr zu melden, als von den Hauptplätzen. So wird gesagt, beim Dorfe Kline, nördlich der Weichsel, habe der Feind schwere Verluste erlitten; wir nahmen hier den Detachementkommandeur, drei Offiziere und hundert Soldaten gefangen.“ Der Bericht schließt: „Die Karpatenkämpfe entwickeln sich und nehmen einen immer hartnäckigeren Charakter an. Man stellte die Anwesenheit bedeutender deutscher Streitkräfte fest.“

Der „Raggar Ország“ meldet aus den Karpaten und Galizien: Unsere Offensive in den Tälern von Latorca und Raggar-Ország schreitet unaufhaltsam vorwärts. Wir warfen den Feind, der mit Gegenangriffen antwortete, mit schweren Verlusten zurück. Mit Hilfe der verbündeten Truppen haben wir die Mitte des linken feindlichen Flügels bereits eingedrückt.

wirklich unanstößlichen Pfiffigkeit, dann ein schlesischer Funter, geradezu ein Bruchstück seiner Art. Und als würdige Ergänzung zu diesen dreien ich. Bah! Wir vertrauen uns ganz gut. Das machte die innige Interessengemeinschaft: alle waren wir gleich arbeitsmüde, wenn ihr wollt, auch faul; keiner gedachte vor einigen Wochen wieder ins Feld zu ziehen. Und wir hatten uns überzeugt, daß die Verköstigung zu viere leichter sei als für einen allein. In jeder Gegend bekamen wir, wenn wir zu zweit anrückten, Fleisch, auf zwei Tage für uns alle hinreichend. Und lange Wochen konnte es noch dauern, ehe wir alle Viehgeister auf fünfzehn Leguas in der Runde abgegrast hatten. Unser Lager war waldig und regengeschützt und doch im freien Wasser und Fische gab es fünf Schritt von uns und an Brennmaterial fehlte es auch nicht; denn die Ufer standen voll Getreide und in der Pampa gab es noch genug Rohmaterial für den Heizbedarf einer ganzen Kolonie. Heinrich, du Knecht, verzieh nicht so deinen Denkmund! Gedrörter Rohmaterial ist in der holzarmen argentinischen Pampa ein sehr wichtiges und unentbehrliches Material. Und so wie bei uns die Kinder nach Klaubholz und Pflügen ausgeschickt werden, so müssen dort die Kolonistenjüngens Kahlköpfe sammeln gehen. Aber hört weiter.

Wir befanden uns also ganz wohl, badeten, trieben allerlei Sport, holten unsere Lebensbedürfnisse zusammen und führten in der Zwischenzeit philosophische Gespräche, die jeden Kenner von dergleichen Gemüße entzückt hätten. Und doch waren wir immer noch nicht zufrieden. Uns fehlte — so ist der Mensch — das, vor dem wir in die Pampa hinausgeschoben waren, die Kultur. Also die Gesellschaft und Vergnügungen des Zivildienstes, seine Cafetines und Kneipen. Mir fehlten auch ein bißchen die Lesefälle und Bibliotheken der Großstadt und mein Verein. Und vielleicht fehlten wir uns alle, wenn auch nur unbewußt, noch der täglichen Arbeit. Enfin, wir zigeunerten weiter.

Eines Abends saßen wir beim Mahle. Das hellleuchtende Feuer beleuchtete einen rabelahl gestreckten Bratpfad und an der rot umputzten Bräunmauer hing nur noch ein einziges Rindenschädel; morgen mußte wieder eine Partie nach Fleisch aus. Diesmal traf es den Funter und Sann, den Schneider. Die zwei brachten immer viel mit, denn jeder war in seiner Art unverfroren und mausflink. Aber bevor

Russische Furcht vor Kontrolle.

London, 4. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Rußland hat den Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß die Verteilung von Lebensmitteln, Geld und Kleidung an die deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen in Sibirien nur durch die russischen Militärbehörden gestattet werden könne. Eine fremde Untersuchungs Expedition könne nicht zugelassen werden. Diese Mitteilung der russischen Regierung bezieht sich darauf, daß die amerikanische Expedition bereits von Bering aufgebrochen war.

Rußland braucht Geld.

London, 4. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris vom 1. Februar: Zwischen der russischen und der französischen Regierung ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Rußland Frankreich 25 Millionen Rubel Weizen und sechs Millionen Rubel Zucker liefern soll. Der Termin der Ablieferung ist auf mehrere Monate verteilt. Die französische Regierung erbot sich, die Lieferung im Voraus zu bezahlen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. Febr. Amtlich wird verlautbart: In Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

Die Kämpfe in den Karpaten dauern mit ununterbrochener Heftigkeit an. Im westlichen Frontabschnitt wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Den im mittleren Waldgebiet vordringenden eigenen Kolonnen gelang es auch gestern erneut Raum zu gewinnen und einige Hundert Gefangene zu machen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die internationale Brotfrage.

Der Zweck des Krieges der Alliierten ist zugestandenermaßen die Vernichtung Deutschlands. Militärisch erreichbar ist dieses Ziel noch nicht. Die Hungerrunde soll daher alle anderen Mittel ergänzen oder vollständig ersetzen. Daher die Abschneidung der Zufuhr nach Deutschland. England als Herrscherin zur See konnte das verhältnismäßig leicht bewerkstelligen. Die Folge sollte eine Lebensmittelteuerung in Deutschland, Mangel an Lebensmitteln und infolgedessen womöglich innere Unruhen sein.

Die Ironie des Schicksals hat aber auch diesen Hoffnungen einen bösen Streich gespielt. Deutschland mit seinem Organisationsvermögen hat trotz aller Schwierigkeiten manches abwenden und Borsorge dafür treffen können, daß der Mangel an Lebensmitteln nicht zum Schlimmsten führe. Gewiß sind die Preise stark gestiegen, aber sie sind verhältnismäßig noch rascher in die Höhe gegangen in Frankreich und England. Dabei haben beide Länder die Möglichkeit, ihre Bestände dauernd zu vermehren. Trotzdem haben es Spekulanten in Verbindung mit der üblichen Panik zu Wege gebracht, daß jetzt fast unerlöschliche Preise für Lebensmittel und Heizmaterialien bezahlt werden müssen. Besonders ernst ist diese Frage für England, das für die Ernährung seiner Einwohner ja weit mehr wie Deutschland auf die Einfuhr angewiesen ist. Dort aber ist die allgemeine Organisation anscheinend sehr unvollkommen, denn es verlautet, daß in einzelnen Häfen zahlreiche Getreideschiffe liegen, die nicht entladen werden können, weil es an Arbeitern oder an Transportmitteln mangelt. Aber auch das Fehlen der deutschen Handelsflotte auf der hohen See hat zu den Schwierigkeiten beigetragen. Alle Länder nämlich versuchen sich für den Krieg, in den sie verwickelt sind oder in den sie verwickelt werden könnten, mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf zu versehen. Dazu werden viele Schiffe benötigt, die gar nicht aufzutreiben sind. Die Schiffsfrachten haben daher eine nie gekannte Höhe erreicht. Man hat nun die Frage aufgeworfen, ob nicht die beschlagnahmten deutschen Schiffe verwendet werden könnten. Sogar die Vertreter der englischen Arbeiterschaft fordern schnelleres Arbeiten des Briefengerichts, damit die deutschen Schiffe bei der Lebensmittelfuhr nach England benützt werden können.

Die Agitation gegen die Teuerung wird in der jedem Lande eigentümlichen Weise geführt. In England, wo die

Seuileton.

Das Betriebskapital.

Von Leo Kolisch.

Wir sprachen von den schlechten Zeiten. Von der Teuerung, der Krise, den erschreckenden Steuern, dem leidigen Mangel an Geld, der schlechten Entlohnung. Keiner unter uns, der nicht eine Strophe zu dem Klagegedicht beizutragen wußte. Nur unser Freund Hans hatte bis jetzt geschwiegen. Hans der Amerikaner. Wir nannten ihn so, weil er längere Zeit in Amerika gelebt hatte. Sätten ihn ebensogut Afrikaner oder Indianer oder Australier rufen können, denn überall hatte sich der Mensch schon herumgetrieben. Erworben hatte er sich nicht besonders viel auf seinen Fahrten. Es sei denn, daß man seine unerschöpfliche Kaltblütigkeit in allen Schwierigkeiten des Lebens, seinen prächtigen messerscharfen Bohn für jedwede Lächerlichkeit, für alle Schäden und Schanden unserer Gesellschaftsordnung als wertvolle Eigenschaften betrachtete. Wir taten's ja; andere Leute aber fanden den Mann unetraglich; und schließlich hatten wir alle recht... Hans also erhob seine Stimme.

„Hört, Kinder, das von den schlechten Zeiten ist ja ganz schön. Aber am schlimmsten sind sie doch nur auf den rüdfrändigen Erdteilen, in Europa und Asien. Anderwärts gibt's auch Krisen und Teuerung. Aber dort sind die Menschen kraftvoller. Nirgendwo wird dem Volke der Brotkorb so hoch gehängt, nirgendwo der Wundraub so gefesselt geknüpft und von Staats wegen betrieben wie in den alten Ländern. Aber ich will euch heute mal was anderes erzählen. Aus was vom Geldmangel, weil wir schon bei dem Thema sind.“

Das war in der Getreidezone Argentiniens, südlich von der Hauptstadt Tres Arroyos. Wir hatten unter einer Eisenbahnbrücke unser Lager aufgeschlagen und es ging uns nicht schlecht. Wir, das waren vier Deutsche, die des Lebens Lunte da im fremden Lande zusammengetrieben hatte. Die Zusammenfügung unserer Gesellschaft war ein Witz für sich. Da war ein Pastorssohn aus Mecklenburg, der das fromme Salzbadern seines Elternhauses immer noch nicht verlernt hatte, dann ein jüdischer Schneidergeselle von einer

die sich aufmachte, gab es jedesmal Wortgefechte, denn einer war immer fauler als der andere. „Bah“, meinte schließlich Funter Hans, „denn jeha ma eben! Aber das sage ich euch, lange jeh' ich nicht mehr fechten, und arbeiten mag ich für die Trottel von Farmer erst recht nicht!“

„Also was willst du dann tun?“ fragte ich ihn interessiert. „Gast du was Neues vor?“

„Ja. Wir wollen die Bank in Tres Arroyos ausrauben!“

Er sprach das so ruhig und bestimmt, daß wir ihn ganz verblüfft anstarrten. „Ist's gar nichts zu schauen! Vier solche Kerle wie wir werden doch mit den paar freischlägigen Herrchen fertig werden, die dort drin sitzen. Wollt ihr denn ewig arbeiten, bummeln, fechten und wieder arbeiten? Und dabei körperlich immer tiefer herunterkommen, immer stumpfzinniger und vertierter werden, bis ihr schließlich zwar nicht alt, aber völlig verblüht und ausgelogen seid? Das mögen andere machen: ich tu's nicht!“

Wir starrten noch immer... „Jawoll, ja, ich mein's schon im Ernst. Braucht nicht so entgeistert zu schauen, ehrwürdiger Pastorssohn! Jetzt will ich euch sagen, wie wir das machen werden.“

Wie wir das machen werden! Der Funter war köstlich. Da saßen wir drei anderen, lauter ehrliche Leute, „guter Leute Kinder“, wie man unter solchen Umständen zu sagen pflegt, und hörten widerstandslos zu, wie der Schnapshahn uns die Rollen zuteilte in seinem neuen Räuberstück. Und befehligen uns wahrhaftig nun selbst an der endgültigen Ausarbeitung des Planes. Ja, zum Schluß wußte der Pastorssohn sogar einige sittlich-religiöse Sprüchelein, die unser Vorhaben nicht übel entschuldigten.

Also, so wurde es ausgemacht. Wir reiten auf die Plaza, steigen vor dem Bankgebäude ab, einer bleibt, den Revolver schußfertig im Gürtel, bei den Pferden, die anderen treten ohne auffällige Eile ein. Zwei strecken die Brownings zu den Schaltern hinein und der dritte sammelt die Banknotenbündel ein und schneidet die Telephondrähne durch. Dann entfernt er sich, nicht allzu rasch, und erst wenn er draußen auf dem Wege steht, kommen die beiden anderen nach, springen auf und fort geht's. Ehe die Polizei mobil ist, sind wir schon eine Meile entfernt in der Richtung gegen das Küstengebirge. Wenn wir

